

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Wilhelm Frisch. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

„Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht besprochen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt.“
Kaiser Bismarck, am 6. des Hornungs 1888.

Bezugs-Einladung.

An die geehrten Bewohner von Pettau und Umgebung.

Der Bezug dieses Blattes kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung, zugestanden. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle geehrten Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung der fälligen Abnehmergebühr höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Ostern.

„Bonnevolle Kunde bringst Du den erstarrten Vanden!“ singt der Dichter. Ach, wenn es doch so wäre! Ein frostiger Nachwinter hat seinen Einzug gehalten, frühe Blüten vernichtet, so manchen lenz- und liebesfrohen Sänger verstummen gemacht. Und wie die Welt des Sichtbaren so viele Beziehungen hat zum Menschenleben, zum Getriebe der Völker: auch im deutschen Herzen will keine Frühlingsstimmung einkehren, die Verstimmung nicht weichen ob der stiefkündlichen Behandlung in einem Staate, den

Der Credit eine Demoralisation.

Vor einer Reihe von Jahren wurde vom Verfasser dieses Artikels bereits über diesen Gegenstand in einer Grazer Tageszeitung geschrieben, damals meldete sich allerdings vielseitige Zustimmung, doch kein Schritt wurde im Sinne der damaligen Anregungen gegangen und heute ringt man aJerorts in interessierten Kreisen die Hände über den Zustand der Creditverhältnisse, sucht nach dem „Wie“ der Gesundung derselben. Doch der Credit ist faul geworden, hinfällig, wie ein morscher Baum. Und doch hat dieser Baum einst so viel verheißen als man ihn pflanzte, als man ihm neue Zweige aufspalte, damit er recht mannigfaltige Früchte trage. Welche Hebung des Handelsverkehrs mag man sich versprochen haben mit der Ausdehnung des Creditgewährens auf alle Menschenklassen, jedem Manne wurde geborgt, er mochte noch so besitzlos sein — es fand sich ein Gläubiger für ihn. Immer waren es Waren der verschiedensten Art, die den Wert des Credits ausmachten. Einer blieb sie eben dem Anderen schuldig, das gieng von unten bis oben. Bald wurden sogar Ratengeschäfte eingerichtet, wobei allerdings das Volk nebstbei unverschämmt betrogen ward, die Sache gieng ja so schön Hand in Hand. Der Kleinkaufmann, der

deutsches Blut gekittet, deutscher Schweiß zu Glanz und Ehren gebracht. Der deutsche Michel, der mit zäher Kraft die rauhe Scholle im Laufe von Jahrhunderten leiblich und geistig bebaut, das Besta-Feuer deutscher Cultur in der Ostmark gehütet, er soll am Ende sitzen an der Tafel, die späte Kinder der Mutter Austria nun einnehmen.

Der erste April, sonst ein Tag herzinnigen Gedankens an den Heros im Sachsenwalde, ein Tag, an dem jedes Deutschen Auge leuchtend aufblinzt zu ihm, der den deutschen Namen groß gemacht, sonst ein Freudentag der Deutschen aller Zonen: er ist nun schwarz umflort. Doch er, der nun im Baune himmeltragender, treuer Eichen ruht, wehrt unseren Klagen mit der Mahnung, stets an die unbefiegbare Kraft des deutschen Volkes und daran zu glauben, daß Deutschen nur durch Deutsche, durch uns selber geholfen werden kann. Und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!

Und nun, lieber deutscher Michel, hältst Du es nicht an der Zeit, daß Du Einfuhr hieltest in Dich selber, daß Du Nachschau hieltest in den Tiefen und Winkeln Deines Wesens, in dem so manche, von andern ausgenützte Schwäche schlummert, die umso bedenklicher ist, je weniger Du dieser Schwachheit achtest? Die Bußen für diese Sünden hast Du schon gethan und thust sie noch.

Du hast Gäste in Dein großes Haus genommen und vor ihnen aus purer, zarter, deutscher Rücksicht Bedenken getragen, laut zu sagen: Das ist mein, das ist ein deutsches Haus. Man hat Dich zum Danke an die Wand gedrückt, ins Ausgedinge gethan. In deinem Hause hat man zuerst das Lichtbedürfnis gefühlt, die Angelegenheiten eines durch geistige Cultur reif und frei

Schneider, der Schuster u. s. w. blieb seinem Lieferanten schuldig, dieser stand im selben Verhältnisse zum Fabrikanten oder Großhändler, der wieder zum Rohproductenhändler. Der größte Theil der Geschäfte wurde auf spätere Zahlung, auf Zeit, gemacht. Nebstbei wurden die Kleinkaufleute, Schneider zc. verleitet, ihre Lager an Waren zu vergrößern und dem Fabrikanten ermöglichst, dadurch Überproduction zu treiben, so bildete sich aus dem Creditverhältnisse ein Zustand heraus, der einen großen Theil unserer Industrie der Gefahr des inneren Zerfalles zuführte.

Man borgte also, im guten Glauben, daß das Geld für die Waren zur rechten Zeit eingehe und auch, daß es nicht anders gehe, borgen müsse eben Jeder; wer das nicht thut, ist kein moderner Geschäftsmann. Ja, bald kam es in der That so weit, daß Derjenige, der nicht borgte, einfach kein Geschäft machte — alle Welt gewöhnte sich gar so leicht, auf Credit zu leben. Selbst der alte Philister wurde in diesem Stück ein leichtsinniger Fuchs.

Ein Theil der Gewerbetreibenden und Kaufleute führte die Einrichtung des Borgens ein, um leichter Geschäfte zu machen, um den Umsatz zu heben, es gelang auch, zuerst sogar ersprießlich, in der ursprünglich goldenen Zeit des Credits, so lange noch ein so und so großer Theil der Schuldner zahlte. Diese Geschäftsleute rissen

gewordenen Volkes im Vereine mit der Krone zu bestimmen; Du deutscher Michel warst es, der sein Blut für diese Idee auf dem Straßenpflaster verspritzt. Du warst es aber auch, den man aus diesem Hause, das Deine Bildung, das Du gebaut, hinausgeführt hat mit den Schergen.

Du mußt nun lernen einsehen, wie man Deine Rücksichten lohnt; von Deinen jungen Brüdern, die Du zu Brod gebracht, die Deiner alten Rechte nicht mehr achten wollen, mußt Du lernen, daß man sein Volksthum überall und mit Stoß und mit Freimuth in Wort und That bekennen muß, um nicht zertreten zu werden. Du siehst das Schicksal der deutschen Stadt Wien, mein lieber Michel, Du hörtest immer das goldene Bieuerherz rühmen. Aber merke, es ist ein harter, aber wahrer Spruch: „Wo zu viel Güte, ist zu wenig Verstand.“ Dein guter Wiener sah in dem tschechischen Lehrling nichts als den hungrigen, gefügigen Sohn aus Tibussas Lande der Kartoffeln; der Gewerbetreibende, der Landwirt im nördlichen Theile Niederösterreichs zauderte keinen Augenblick, tschechische Fabriks- und Feldarbeiter aufzunehmen. Heute ist die doppelgeschwängte tschechische Hydra in diesen Landesgebieten wohl nur durch einen Heracles auszurotten. Aber wo fände sich ein solcher? Und Du mein stramm deutscher Geschäftsmann in Pettau, der mitberufen ist, am Drauerer die deutsche Nacht zu halten: „Handelst Du heute anders? Wie viele Deiner Lehrlinge sind heute deutsch? Wie viele aber sind Kroaten, die kaum je eine Schule von außen gesehen? Gleiche Ursachen erzeugen doch in der Regel die gleichen Wirkungen. Was man dort unterließ, auf der Hut gegen slavische Einwanderung zu sein, zeitigte den

dann die Anderen nach sich, die nicht borgen wollten, bald mußten sich diese ebenfalls dazu bequemen, da in vielen Branchen der Kauf gegen Bar völlig aufhörte. So zum Beispiel bei den Kleidermachern, welche in dieser Beziehung wahrlich den schwersten Stand haben. Man kommt, trifft seine Wahl, läßt sich die fertigen Kleider zuenden und läßt dann den Lieferanten, wie den lieben Gott einen guten Mann sein. Frage Deinen Schneider, lieber Leser, auf wie lange Zeit er borgen muß und wie er von seinen Lieferanten bedrängt wird, wenn er nicht vorräthiges Geld in der Truhe hat. — In der That ist es schon so weit gekommen, daß es viele Geschäfte nicht mehr im Stande sind, solche Verhältnisse auszuhalten, wer in Ehren sein Geschäft machen will, der wünscht aus ganzem Herzen Abhilfe und verdammt die ganze Borgerei.

Der Creditnehmer indessen ist nicht minder leichtsinnig als der Creditgeber, was sich so ungemain verlockend bietet, nimmt man doch, ohne einen bösen, etwa betrügerischen Nebengedanken, man nimmt auf Borg für unbestimmte Zeit oder gegen festgesetzte Raten, jeder glaubt daran, die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu können — wenn man auch daran hinterher nicht mehr denkt.

Doch abgesehen davon, es stellen sich plötzlich Hindernisse ein oder „Bedürfnisse des Augenblickes“, denen man mit dem baren Gelde aus

Aus der Vogelschau.

heißen, sauren Apfel unserer Sprachenverordnungen.

Es wurden Geister gerufen, die man nun nicht mehr los werden kann und will. Nicht Worte sondern Thaten und kosteten diese Opfer jeglicher Art, können unser deutsches Volksthum retten, erhalten, stärken!

Aber auch der Muth zur Wahrheit, der Muth, die ehrlich erkannte Wahrheit auszusprechen, ist ein deutsches Kennzeichen. Es ist ja leider der Welt Lauf, daß die Wahrheit nicht allerorts und immer angenehm ist; sie erregt Widerspruch und Kampf, und Kämpfe schlagen Wunden. Aber welcher brave Streiter, dem der Kampf nur Mittel zum heiligen Zwecke, zum Frieden ist, wird sich denn vor Wunden scheuen? Welcher brave Mann wird ansehen, eine Wahrheit, die er mit klaren Sinnen für klar und recht erkannt, mit Muth und Begeisterung gegen tausende, die andern Sinnes, zu vertheidigen? Wie hätte darum mancher bei der verflochtenen Kaiser Josef-Festung andächtig gelauscht, hätte sich auch ein Mann gefunden, der neben dem Regierungsvertreter fortiter in re, suaviter in modo eine Parallele gezogen hätte, zwischen unseren Tagen und jenen des „aufgeklärten Absolutismus“ eines Josef II.!

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Des Dichters Mahnung gilt für alle, die, wie wir, auf eng umfrittener Bastion stehen, für alle, denen die Werke, die Sitten, die Errungenschaften der Väter ein theures Andenken sind. Am heutigen hohen Kirchenfeste jährt sich der Tag, daß bei Groß-Sonntag der türkische Erbfeind überannt und von den Thoren unserer Stadt ferngehalten wurde. Auf ein Jahrtausend ruhiger Arbeit, aber auch heißer Kämpfe um der Väter Erbe unserer Stadt schaut der nach deutscher Art gebaute Dom, der Häuser trauliches Gedränge zurück. Es waren kraftvolle Geschlechter, die mit Gut und Blut einstanden für die Güter und die Ehre ihres Volkes, einig im Herzen, stark im Hoffen auf bessere Tage!

So wollen auch wir, die Enkel, geloben, eine feste Heerchar zu sein, der deutschen Väter Erbe vor schnödem Einbruch zu bewahren, zusammen zu stehen in deutschem Geiste, in deutscher Kraft.

Wir wollen geloben, treu und deutsch zu sein, zu bleiben; treu dem gegebenen Worte, treu dem erwählten Weibe, tren der Sprache und dem Biede unserer Heimat, unseres Volkes. Dies Gelöbniß soll die Weihe unseres Osterfestes in diesen Tagen sein!

Allen Mitdenkenden treudeutschen Gruß zum Feste!

der Tasche nachkommt, mit dem Gelde, das für den Gläubiger bestimmt ist — jetzt beginnt die Stauung in der regelmäßigen Zahlungsweise: die Grundlagen des kaufmännischen Credits beginnen zu weichen.

Mit dem Augenblicke, in dem der Gewerbsmann oder Kleinkaufmann, was immer für einen Warenverkauf er auch treiben mag, sein Geld immer langsamer, in vielen Fällen gar nicht bekommt, kann er seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Gläubigern, seinen Lieferanten, auch nicht mehr ordnungsmäßig nachkommen, so trat die erste Verderbnis des Credits ein: die Verlängerung der Zahlungsfrist, kaufmännisch: Hinausschieben des Zieles.

Nicht lange dauert es, so gestellt sich ein weiterer Umstand dazu, die „Zahlungsverzögerungen“: das „Zahlungsunvermögen und der Bankerott.“

In kaufmännischen Kreisen nennt man unser Jahrhundert das der „Insolvenzen“, Millionen werden dadurch verschlungen. Es ist in vielen Fällen Thatsache, daß der zahlungsunfähige Kaufmann in seinen Büchern nachweisen kann, wie seine Verpflichtungen die Activen, den Besitz nicht übersteigen: nur die Uneinbringlichkeit seiner Außenstände brachte ihn zum Falle. Hätte er nie geborgt, sondern lieber ein kleines Geschäft betrieben, wäre er sicher nicht in die mißliche Lage eines Bankerotteurs gekommen, durch

Unseren Stammesgenossen draußen im Reiche ist Deutschösterreich Fleisch vom eigenen Fleische; wie das ganze Gewebe zuckt, wenn wichtige Knoten und Maschen eines Reges zerschnitten werden, so theilt sich die schmerzliche Erregung über den Druck, den die deutschen Ostmärker zu ertragen haben, die erbitterte Stimmung dem ganzen deutschen Volke von der Adria bis zum Velt mit. So äußert sich die „Weserzeitung“ über unsere Lage:

„Die Erhaltung des Deutschtums von 10 1/2 Millionen Oesterreich-Ungarns, vor allem der 8 1/2 Millionen der diesseitigen Reichshälfte, ist eine Lebensfrage für das Deutsche Reich. Ob diese treu an ihrer Nationalität hängenden Deutschen allmählich von den Slaven erdrückt und aufgerieben, ob sie von einem Austro-slaventhum aufgesogen werden und sich mit den Feinden Deutschlands verschmelzen, das ist eine der ernstesten Fragen, die es für unser Vaterland überhaupt geben kann. Es geht nicht länger an, diese Frage lediglich wegen des bestehenden Bündnisvertrages als nicht vorhanden anzusehen. Im Gegentheil, wir stehen längst vor einem Entweder — Oder. Was ist wichtiger für uns, die Erhaltung des Dreibundes oder die Erhaltung des Deutschtums bei 8 1/2 Millionen Deutschösterreichern? Ist denn das Bündnis für uns von so überwältigendem Werte, daß jedes Bedenken dagegen schweigen muß? Kaum gestellt, ist diese Frage auch schon beantwortet. Gewiß, wir möchten festgehalten sehen an dem Bündnis mit dem Donaufstaat, mit dem eine tausendjährige Geschichte uns verbindet. Aber nicht um den Preis einer Schädigung des dortigen Deutschtums. Für uns ist der Dreibund keine Daseinsbedingung, am wenigsten jetzt, wo endlich aus den deutsch-englischen Beziehungen der langjährige, thörichte Haß gewichen ist. Deutschland steht so frei und umworben da, wie seit lange nicht. Frankreich ist mit England stark entzweit und mit Rußland weit weniger intim verbündet, als es geglaubt hatte. Mit Italien bleiben unsere Beziehungen auch nach dem Ausscheiden Oesterreichs unverändert. Mit Rußland stehen wir trotz des französischen „Bündnisses“ auf einem sehr guten Fuße und wir würden unsere Beziehungen noch viel verbessern können, wenn wir gegen Oesterreich eben so wenig rücksichtsvoll sein wollten, wie dies gegen uns. Was trennt uns den eigentlich von

den er auch noch seine Lieferanten schädigt und in eine gleiche Gefahr bringt.

Die Kleinen fallen, die Großen folgen. — Handelsinteressierte, die in die „Liste der Verstorbenen in der Kaufmannswelt“, welche die Tagesblätter nach der Meldung des Creditorenvereines in Wien bringen, Einsicht nehmen, können sich manche Million herausnehmen, die jährlich auf dem Gebiete der Bankerotte in Oesterreich begraben wird.

Wenn nun diese Summen einem Bedürfnisse geopfert würden, dann möchte der oder der sagen: „Das ist nun einmal so und nicht anders, es ist eine sociale Nothwendigkeit.“ Wir glauben aber nicht, daß es Jemand für eine sociale Nothwendigkeit halten wird, wenn er sein oft sauer erworbenes Geld verliert.

Unser Satz in diesem Punkte ist ein ganz anderer: das leichtsinnige Creditiren ist dazu angethan, die Angehörigen aller Volksschichten zu demoralisiren — die verlorenen Millionen bringen mehr Unheil als man sich vorstellen kann! Wir sagen diese schwerwiegenden Worte nicht, ohne den Wahrheitsbeweis dafür antreten zu können.

Die gleiche Erscheinung tritt in hohen und in niederen Kreisen der menschlichen Gesellschaft auf, die Gegenstände der nöthigen Bedürfnisse nimmt man auf Borg, die überflüssigen Dinge,

Rußland? Collidierende Interessen haben wir gar nicht. Nur weil Deutschland schügend an Oesterreichs Seite getreten ist, um ihm Sicherheit gegen eine strategische Umfägelung von Nordosten und von Südosten zu geben und um seine wichtigen wirtschaftlichen Interessen auf der Balkanhalbinsel zu vertheidigen, haben wir uns zeitweilig den Born Rußlands zugezogen. Wollen wir aber unsere Hand davon zurückziehen, so können wir mit der russischen Regierung im Handumdrehen ebenso intim stehen wie von 1863 bis 1870. Nun meinen wir: will Oesterreich seine Interessen auf der Balkanhalbinsel jetzt als minder wichtig ansehen, so können wir das erst recht. Braucht Oesterreich unsere Beihilfe zu diesem Zwecke nicht, so drängen wir uns nicht auf und können die Entwicklung der Dinge mit ansehen. Es hätte sogar den Reiz eines spannenden Schauspiels, wie Magyaren und Rumänen aus dem Gefühl der Sicherheit, in das sie sich jetzt einlassen, auffahren müßten, sobald Rußland seine Balkanpolitik wieder aufnahm, der jetzt kein Stambuloff und kein Battenberger mehr entgegentreten würden.

Zu den verschiedenen Alternativen, denen die deutsche Politik gegenübersteht, gehört auch die: Was können wir leichter preisgeben: Die Balkan-Interessen sammt Konstantinopel, Serbien und Macedonien den Russen oder die 8 1/2 Millionen Deutschösterreicher den Tschechen, Polen und Slowenen? Auch diese Frage enthält ihre Antwort in sich selbst. Ja, es ergibt sich auch weiter das Folgende: Für ein slavisiertes Oesterreich Balkan-Interessen zu verfechten, hat nicht den geringsten Reiz für Deutschland. Ist die Slavifirung Eisleithaniens unabwendbar, so mag man in Wien sich nach den Dingen am Balkan und Bosphorus, in Belgrad und Saloniki allein umsehen. Statt den Donaupolitikern eine Hilfe aufzudrängen, die sie demonstrativ gering schätzen, sollten wir lieber die uns dann wieder zufallende Freiheit benutzen, um den Deutschösterreichern nicht bloß moralisch, sondern mit allen im Frieden völkerrechtlich erlaubten Mitteln beizustehen. Wir wissen, daß besonnene österreichische Politiker von erprobtem Patriotismus das Verhalten ihrer Regierung gerade so beurtheilen wie wir. Sie sagen sich und sprechen es möglichst aus, daß Oesterreich-Ungarn zu seinen bisherigen großen inneren Schwierigkeiten nicht auch noch das Aufhören des Dreibundes ertragen könne. Es wäre das ein unerhörtes Opfer lediglich auf dem Altar des Tschechentums. Denn wie die Magyaren

die verlockend an uns Menschen herantreten, bekommt man meist nur gegen Bar. Wenn einer einen Credit in Anspruch nimmt, gibt er sich den Creditgebern gegenüber doch für zahlungsfähig aus, er tritt als rechtschaffener Mann auf, der er auch so lange ist, so lange er seinen Verpflichtungen in Ordnung nachkommt. Doch das ändert sich mit dem Augenblicke des Zahlungsunvermögens, in welches er durch andere Nebenausgaben für allerlei neue Bedürfnisse gekommen: er ist im ersten Grade der Unmoral.

Zum zweiten Grade gelangt er durch die Lebensweise, die ihm in Folge der leichtsinnigen Creditgewährung ermöglicht wird, selbst. So leichtsinnig wie die Geschäftsleute im Creditgeben, wird er im Creditnehmen, in Geldausgaben, er lebt nicht mehr im Verhältnisse seiner Einkünfte, er gewöhnt sich an eine Menge Dinge, die ihm bald Bedürfnis werden, wir Menschen sind nun einmal so. Wir sind die Sklaven unserer nie schlummernden Gelüste, und wie oft ist es ein Glück für Einen, daß es ihm seine Verhältnisse nicht gestatten, Alles zu genießen. — Die höchste Unmoral indessen ist es, wenn Einer gar mit Vorbedacht seine „nöthigen Bedürfnisse“ gegen Credit deckt, um den überflüssigen mit dem baren Gelde huldigen zu können: diese Menschen verlieren das Schamgefühl vor Jeglichem, sie werden unverkämte Schuldenmacher, Schwindler und verkommene Mitglieder der menschlichen Gesellschaft.

als Bölkerinsel geradezu auf Deutschland angewiesen sind, wie die Italiener Oesterreichs mit Hilfe der Deutschösterreicher sich der Kroaten erwehren müssen, so haben die Polen gar kein Interesse an der Tschechisierung Böhmens, Mährens und Schlesiens, denn die Tschechen sind Partigänger der Russen und je mehr sie siegen, desto fester legt sich das russische Joch auf den Nacken der Polen, — auch Galizien ist dann bedroht. Der österreichische Kaiserstaat steht vor der Frage, ob er den 5 1/2 Millionen Tschechen sich selbst zum Opfer bringen soll."

Aufruf an die Obst- und Weinbauereibenden der südlichen Steiermark.

Vor kurzem hat sich eine „Landwirtschaftliche Vereinigung für die südliche Steiermark“ mit dem Sitze in Marburg gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, den wirtschaftlichen Angelegenheiten der Obst- und Weinbauereibenden nutzbringendes Augenmerk zuzuwenden.

Wie in Steiermark eigene Vereine für Pferde-, Fisch- und Bienenzucht bestehen, die für die Interessen der betreffenden Züchter sorgen, wie Mittelsteiermark einen Obstbauverein hat, so sollen auch nun die Obst- und Weinbauereibenden der südlichen Steiermark sich vereinigen, um nicht länger ungeschützt zu sein gegenüber der Speculation der Materialien- und Maschinenlieferanten, unerathen bei Eingaben an Behörden! Handhabung alter und neuer Gesetze u. s. f., wo doch richtige Anleitung oft so erwünscht wäre.

Der Verein will praktische Zwecke dienen und auf diese Weise direct nützen. So soll es nicht in letzter Linie Aufgabe des Vereines sein, für Beschaffung von Reben, Samen, Kunstdünger, Geräthen, u. s. w. zu sorgen, die Erlangung billiger Frachtsätze und durch ein gemeinschaftliches Vorgehen möglichst günstige Verwertung der erzielten Bodenproducte anzustreben.

Auch Flugchriften, wie eine bereits erschienen, Wandervorträge und andere geeignete Veranstaltungen werden den Mitgliedern dienlich sein.

Ist die Zahl derselben groß genug, soll mit dem größten Eifer die Bildung von Ortscafés und landwirtschaftlichen Vorschusscassen im erweiterten Raiffeisen'schen Sinne in Angriff genommen werden. Zur Erreichung dieses Zweckes beabsichtigt der Verein, durch bereits gewählte Vertrauensmänner Mitglieder zu werben.

Wenn wir zuerst fragen: Und was macht es diesen Menschen möglich, so auszuarten? Dann gibt es nur die eine Antwort: die leichtsinnige Creditgewährung! O, es geschieht noch viel mehr Unglück in Folge dieser geschäftlichen Gewohnheit! Wie viele unglückliche Familienhäupter, Trinker und Selbstmörder haben wir in Folge von Schuldenlasten zu verzeichnen! Sie Alle fingen im Kleinen an, denn als „reifer Wüstling“ springt man nicht in's Leben, auch das kommt allmälig zur Reife. . . .

• Wenn wer all' diese Punkte zusammenfassen, wer kann widersprechen, dass das Vorgehen demoralisirt? Wer beweist das Gegentheil, wenn wir behaupten: Es ist unstiftlich, in leichtsinniger Weise Credite in Anspruch zu nehmen?!

Wir hören einen Gegenbeweis zu unserem Artikel gerne und geben ihm sogar Raum, wenn er dazu geeignet ist.

Wer von den Gewerbe- und Handelstreibenden etwa befürchtet, dass durch das Einstellen oder wenigstens die Einschränkung des Borgens dem Verkehre eine Beeinträchtigung erwächst, dem möge Trost gesagt sein. Die Bedürfnisse des Lebens müssen gedeckt werden, wer etwas braucht, wird, anstatt sich zu Raten- oder nachträglichen Zahlungen zu verpflichten, im Voraus sparen, um sich das nöthige Geld für den neuen Rock oder die Sonntagschuhe zurückzulegen; um Waren-

Es ergeht daher an alle deutschen Landwirthe der politischen Bezirke Gitti, Leibnitz, Luttenberg, Marburg, Pettau, Radkersburg, Rann und Windisch-Gratz das Ersuchen, dieser landwirtschaftlichen Vereinigung ihre Beachtung zu schenken und durch Beitrittserklärungen den Verein nicht nur zu stärken, sondern es ihm auch zu ermöglichen, in kürzester Zeit alle die gesteckten Ziele zu erreichen.

Marburg, am 27. März 1899.

Für den Ausschuss der Landwirtschaftlichen Vereinigung für die südliche Steiermark:

Woldemar Hinzl,
erster Obmann.

Edmund Schmid,
zweiter Obmann.

Victor Philipppek,
Schriftleiter.

Anton Driegler,
Zahlmeister.

Pettauer Wochenbericht.

(Abschiedsabend.) Sonntag den 26. März schlossen sich die Pforten unseres schönen Musentempels, nachdem eine in allen Theilen recht gelungene „Abschieds-Academie“ über seine Bretter gegangen war. Aus dem abwechslungsreich zusammengestellten Programme seien folgende Nummern besonders hervorgehoben. Die Musikvereinscapelle brachte unter der wie immer gediegenen Leitung des Herrn Capellmeisters, L. Schachenhöfer, folgende Tonstücke: 1. Festouverture, 2. „Erntefest“ von Eilenberg, 3. „Holde Kinderzeit“, 4. „The Honeymoon“, 5. „Mein Traum“. Zwischen diesen durchaus gut gegebenen Nummern waren folgende Vorträge und dgl. eingestreut: „Humoristische Vorträge“ von Franz Kammmauf. Einige derselben sind uns noch seit dem Aschermittwoch-Häringschmaus in Erinnerung, wurden aber doch freundlich aufgenommen. Couplets von Carl Zah n, theils neu, theils aber schon gut probiert. Fr. Bellau brachte „Die Geister der Kleinen“ mit großem Erfolge, wenn man sich auch wundern mußte, daß ein noch stammelndes Kind schon weiß, daß dies nur in „Romanen“ (Romanen) vorkommt. Sehr gelungen war die große Ballade aus der Operette „Jerôme“ von Carl Zah n und Franz Kammmauf. Beide, er (Zahn), sie (Kammmauf), erschienen als Vankelsänger und ernteten starken Beifall für ihren wirklich „reizenden Gesang“, der zu ihrem Äußeren gut paßte. Im folgenden Einakter „Nur zwei Gläschen“ entwickelte Herr Director Gärtner als „Diener Lorenz“ einen Humor, der alle Besucher epidemisch ansteckte. Zum Schlusse sprach

verkäufe, für die er nie Geld oder nur einen Theil bekommt, wird keinem reellen Kaufmanne oder Gewerbetreibenden zu thun sein, obwohl es Geschäftsleute gibt, die ihre Rechnung finden in ihren Vorgeschäften, selbst wenn die Hälfte der Schuldner nicht zahlt -- doch diese zählen nicht zu Denjenigen, „die in Ehren handeln“.

Ja, es gibt Viele in unserer heutigen Geschäftswelt, die sagen: „Concurrenz und Vorgen hebt den Handel heut und morgen“.

Aber diese Herren sind, wie gesagt, nicht dazu veranlagt, den schon sehr heruntergekommenen Handelsstand in die alten Ehren zu bringen, wenn man ihnen noch lange horcht, sie sogar zu tüchtigen Vorbildern macht, dann wird es bald „lieb aussehen“ im Reiche des Mercurius.

Die alten Ehren des genannten Standes richten nur diejenigen wackeren Männer wieder auf, die wie in alter Zeit sagen: „Vorgen macht Sorgen!“ und etwa: „Treibst Du den Handel in Ehren, sollst Du das Vorgen verwehren!“

So steht es mit dem Baume des Credités, den man so eifrig pflanzte, so gerne veredelte; er brachte Früchte des Verderbens für seine Pflanze, wie auch für Alle, die ihm zusprachen, er muß verseht werden mit behauenen Ästen.

Und die Creditverhältnisse können erst dann gesunden, wenn sich die Warenverbraucher allgemein sagen: „Es ist unmoralisch, auf Borg

Fräulein Bellau einen Epilog und vor den Augen der fleißigen Besucher zogen Erinnerungen an manche frohe Stunde vorbei. Besonders gedachte man folgender Aufführungen: Im Fegfeuer, der närrische Schuster, die häuslichen Freuden, in dem das derbkomische so ziemlich den Höhepunkt des Erlaubten erreicht, weiters der Gewissenswurm, Hans Hudebein, der Sohn der Wildnis, der Damentrieg, die vollkommene Frau, Robinsons Eiland, Aschenbrödel, Neigung, Pfarrer von Kirchfeld allerdings nur als Torso geboten, der Alpenkönig und der Menschenfeind, sein Amusement, die beiden Leonoren, „S Kaiserlied, Durand und Durand, Deficit, der Unterstaatssecretär, vor'm Suppenessen, A Räuscherl, Fürs Buckelkragentragen, Jugendfreunde, Comtesse Guderl, Die kleine Mama, Renaissance, die dankbaren Kinder, ein Erfolg, der Sonnwendhof, die blaue Grotte, der Compagnon, Willa Blaucmignon, der Königsleutnant, Einmas Roman, wenn man im Dunkeln läßt, zwei Welten, der Hüttenbesitzer, Kean, Richards Wanderleben, Im weißen Rössel, Nora, die Näherin, der Mohr des Jaren, die Unehrliehen, die Gespenster, das Erbe, Aschermittwoch, Preciosa und einige andere. Gewiß ein reiches Repertoire. Der Director dankte schließlich und bat, ihm ein freundliches Gedenken zu bewahren. Mit Beifall und Heilrufen senkte sich der Vorhang, der die heitere Kunst vom ernsten Leben auf ein halbes Jahr trennen wird. St.

(Kirchenmusik.) Am Ostermontag um 10 Uhr infulirtes Hochamt. Messe in F-moll und F-dur mit Instrumentalbegleitung v. Moriz Profig. Graduale „Regina coeli“ v. A. Foerster, Offertorium „Terra tremuit“ von J. Gruber. — Am Ostermontag um 10 Uhr Hochamt, Preismesse von J. E. G. Stehle. Graduale „Regina coeli“ von A. Foerster. Offertorium „Angelus Domini“ von J. Gruber.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Ostermontag vormittags 11 Uhr findet im Musikvereinssaale ein evangelischer Gottesdienst statt. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

(Das deutsche Lied in der Citalnica und „Auch Einer“.) Vor kurzer Zeit tauchte hier in den Abendstunden in den verschiedenen Wirtshäusern und Cafés ein Mann auf, mit einer Cassette und einem mächtigen Trichter ausgerüstet. Man konnte anfänglich glauben, es handle sich darum, die Wirkungen der Schießstationen auf die Tabak-, nein Gewitterwolken vorzuführen. Auf eine Walze, die ein Federwerk trieb, schob der Mann einen mit Vertiefungen versehenen Hohlzylinder, verband damit den Schalltrichter

zu nehmen, es darf Keinen geben, dem ich was schulde!“

So wie in Oesterreich waren die Verhältnisse in Deutschland vor wenigen Jahren; dort haben sie sich gebessert, allerdings durch die Bemühungen des Gewerbe- und Handelsstandes, der sich ja auch nicht mehr zu helfen wußte, wie bei uns, bis man mit Schriften in vielen Zeitungen begann, so lange dem verehrten Publicum Ehre in den Leib zu predigen, bis es sich schämte, kleine leichtsinnige Schulden zu machen. In Oesterreich kann auch nur „Arbeit von Unten“ einen Wandel schaffen.

Ganz abgeschafft wird das Vorgen nie werden können und soll es auch nicht, der arme Teufel, der gezwungen ist, auf seinen Lohn schon im Voraus Leben und Seele auf Borg zu nehmen, der zahlt gewiß, auch der Bauer, der auf seine Ernte Schulden machen muß.

Und im geschäftlichen Verkehre wird es ebenfalls den Credit geben müssen, doch gesund soll er sein, in maßvollen Grenzen, mit festen sicheren Bestimmungen, dazu gehört die Regelung von unten.

Wir schließen, indem wir nochmals wiederholen, „frei und stark ist der Mann, der keine Schulden hat, ein Slave aber ist der Schuldner, sein Stolz hat einen Mangel, trägt er den Kopf noch so stramm“. „Über Berg u. Thal“.

und nach einigem Pusten und Knattern hörte man je nach der aufgesteckten Walze einen Marsch, eine Bauernhochzeit u. dgl. Daran wäre nichts anzusehen. Aber das vorsichtige Auge des Mannes, der erst auf die bejahende Antwort: „Es sind Deutsche hier“, sich entschloß, das Bismarcklied und die Wacht am Rhein zu geben, gefiel mir nicht. Das ist eben „auch ein Deutscher“. In der Citalnica dagegen verlangte man unsere Volksgefänge. Das ist zu loben.

(Eine postalische Aenderung.) bei uns in Oesterreich zwar lange schon vorgeschlagen, aber nicht durchgeführt, hat Italien in Verkehr gesetzt. Kleine Geldsendungen werden nämlich durch Postkarten vermittelt, auf deren Textseite der Wertbetrag in Postkarten geklebt wird. Die Karte wandert ohne weiteres in den Postkasten und der Briefträger macht dem Empfänger den angewiesenen Betrag in Barem flüssig. Dieser einfache Vorgang würde sich vorzüglich bei unseren dünnbesäten Landposten empfehlen und verdiente baldige Einführung.

(Cita mors ruit.) Am 25. v. M. erlag Herr Otto Bratanitsch, Mitglied der neugewählten Bezirksvertretung und Realitätenbesitzer — nach wenig beachtetem Unbehagen am Vortage — einem Schlaganfall in seinem 56. Lebensjahre. Die nördliche Häuserflucht Herrngasse, Hauptplatz, Bahnhofgasse erlebte in so kurzer Frist den siebenten Sterbefall. Nun möge es aber des grausamen Schicksalspielens genug sein.

(Die städtische Wachsruhe) weiß in dieser Woche nichts von Belang zu berichten. Es nahen die Feiertage, die eben jeder lieber bei dem, was die lange Zeit noch an Festesfreuden bieten kann, zubringt, als auf der Pritsche.

(Städtisches Wassergaswerk.) Zum Studium dieser Anlage haben in der vergangenen Woche nachstehende Persönlichkeiten unsere Stadt besucht: Herren Emil Rothe, Fabrikbesitzer und kaiserlich-deutscher Consul, Aug. Tundt, Gaswerks-director, beide aus Wiborg in Finland, Bürgermeister Wendland und Stadtrath Tietgens aus Könighusen in Holstein, Stadttingenieur Ursyni aus Agram.

(Aus der Umgebung.) Am 15. v. M. ist das Bohn- und Wirtschaftsgebäude der Agnes Jellen in Gruschlaberg sammt den Lebensmitteln, 10 Schweinen und 1 Kalb verbrannt. Der That verdächtig erscheint Anton Saischel, Reuschler in Gruschlaberg, derselbe ist in Pettau in Untersuchungshaft. Agnes Jellen erleidet einen Schaden von circa 1000 fl. — Am 23. v. M. hat Josef Supanitsch aus Markldorf den dortigen Franz Schiröfnik mit einer Baunlatte über den Kopf geschlagen, daß er schwer verletzt in das hiesige allgemeine Krankenhaus übergeben wurde. — Am 31. v. M. wurde die Reuschlerin Maria Kokol aus Kufova im Geschäfte des Herrn Kasper Karl beim Kaffee-Diebstahle betreten, als sie ein Paket mit 5 Kilo verwahrte; dieselbe wurde arretiert und dem Strafgerichte eingeliefert.

(Vom Wetter.) Nach den beinahe unheimlich warmen Wintermonaten fällt der Nachwinter mit seinem empfindlichen Froste umso schwerer. Fast konnte man Freude haben an dem appetitlichen Winterbilde und an der gebotenen Abwechslung. Auch dem Landwirt ist's recht. Der Ackergrund zeigte Trockenheit, das vorschnelle Ausbrechen der Knospen war auch nicht nach seinem Geschmack. Aber es thut einem das Herz weh, was die armen Vögel litten. Die Verzweiflung zwang sie, dem Menschen sich mit mehr Vertrauen als sonst zu nähern. Es zeigte sich allerorts ein schöner Zug unserer Bevölkerung, indem man der gefiederten Schaar gerne Kost und Herberge gewährte. Manches Thierchen konnte aber den jähen Übergang in's Warme nicht ertragen und starb, Frühlingsbahnen im kleinen Herzen. Viele Hunderte von Rothkehlchen, Staren, Wachstelzen, Rothschwänzchen und andere liegen mit eingezogenen Krallen erfroren auf der Schneedecke. Und jeder Vogel ist doch ein Capital für die Landwirtschaft!

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug- und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Baurentschtisch, Rottführer Bratschko u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachtstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Deutscher Verein für Marburg und Umgebung.) In Marburg fehlte es bisher an einem Vereine, der den deutschnationalen und politischen Lebensäußerungen zum Organ gedient hätte. Nach mancherlei Schwierigkeiten wurde ein solcher im „Deutschen Verein für Marburg und Umgebung“ am 27. v. M. gegründet und beabsichtigt derselbe, durch Wanderversammlungen, Flugschriften, Vorträge und sonstige Kundgebungen die nationalen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern. Mitgliederbeitrag für Auswärtige 2 Kronen, Obmann ist Herr Dr. Eward Glantschwig. Bei der innigen Interessengemeinschaft zwischen Marburg und Pettau steht auch hier ein reger Anschluß zu erwarten.

(Verkaufsgegenstände des Vereines Südmärk.) Wir machen wieder einmal auf die Verkaufsgegenstände der Südmärk aufmerksam und fordern alle Vereine und jeden einzelnen auf, sich in Bedarfsfällen anschließend dieser zu bedienen. Wie sehr hiedurch die Sache dieses Schutzvereines gefördert werden kann, das beweisen die Südmärk-Bündelhölzchen, die in den letzten zwei Monaten des vorigen Jahres weit über 600 und in den ersten 6 Wochen dieses Jahres über 500 Gulden abgeworfen haben. Es stehen die folgenden Gegenstände zum Verkaufe: Südmärk-Postkarten, 1 Stück um 4 kr., Verschleißstellen die Vereinskassette in Graz und viele Buch- und Papierhandlungen; Bestellungen von außen sind an die Vereinskassette zu richten. Südmärk-Ersatzbriefe, (für Drahtnachrichten), 1 Stück sammt Verchlußsmarke um 5 kr. Verschleißstelle: Vereinskassette. Südmärk-Briefpapiere, 1 Schachtel mit 50 Briefbogen und 50 Umschlägen um 65 kr.; Südmärk-Zigarrenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 60 kr.; Südmärk-Zigarrettenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 55 kr.; Südmärk-Zigarrettenhüllen, 1 Schachtel mit 100 Hüllen um 25 kr. Verschleißstelle für diese 4 Gegenstände: Papierhandlung des Ant. A. Schwarz, (Hofgasse 7). Südmärk-Bündelhölzchen. Größere Mengen liefert die Bündelwarenfabrik von H. Bojazi zu Deutsch-Landsberg in Steiermark; in Graz sind sie bei dem Kaufmanne Heinrich Kurr (Neuthorgasse Nr. 24) und in vielen Tabakläden zu haben. Südmärk-Seife. 3 Stück in schöner Schachtel 45 kr.; Verschleißstelle: Franz Plentl in Graz Herrngasse. Südmärk-Wappen. 1 Stück (unaufgezogen) 30 kr.; Verschleißstelle: Vereinskassette.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen haben erhalten: ein Gewerbsmann in Untersteier 100 fl., ein Lehrer in Kärnten 40, zwei Gewerbsleute in Untersteier 30, die Turnriege zu Hermagor in Kärnten 50 fl. Spenden haben gesandt: Landesverband Baiern 1 (Nürnberg) des alldeutschen Verbandes fl. 29.40 (50 Mark), Deutscher Technikerball in Graz fl. 366.15, die Gemeinden: Klagenfurt fl. 50.—, Feldkirchen bei Graz fl. 30.—, Gmünd in Kärnten fl. 5.—, Corps Joannea in Graz fl. 30.—, Ortsgr. Pragerhof fl. 37.50, Häringschmaus in Eisenitz fl. 30.—, Karl Strobl in St. Pölten für Dr. Anton Rohrbacher fl. 10.—, Verein deutscher Hochschüler in Krems an der Donau fl. 10.—, Häringschmaus des Männergesangsvereines in Gleisdorf fl. 6.—, Sammelbüchse in der Gastwirtschaft zur technischen Hochschule in Graz fl. 5.13, Uhrthurn-Sammler in Kleinschegg altdeutscher Bauernstube fl. 5.—, Familienabend bei Riedl in Gleisdorf fl. 4.—, drei Mitglieder des akademischen Vereines in Graz fl. 1.50,

Tischgesellschaft Messianer in Graz fl. 1.50. Gründer: Herr Josef Haas, k. k. Notar in Neumarkt bei Salzburg. Von den Ortsgruppe u. Ihre gründende Versammlung hatte Favoriten Wien am 17. d. M.; Ottakring-Wien wird sie am 2., Neumarkt bei Salzburg am 5. d. M. haben. — Ihre Jahresversammlung hatten: Triest am 22., Neufkirchen (gegen 100 Mitglieder) am 6. d. M. — Angemeldet ist die Fauernortsgruppe Mödling. — Die Ortsgr. Baden bei Wien zählt 171 Mitglieder und 2 Gründer, Hermagor über 100 (die Zahl hat sich im ablaufenden Jahre verdreifacht). Einen sehr erfreulichen Aufschwung hat die Südmärk im Salzburgischen genommen, wo die Zahl der Ortsgruppen seit der letzten Hauptversammlung am 4. 9. v. J. von 3 auf 10 gestiegen ist. — Veranstaltungen zugunsten der Südmärk finden statt in Götting (ein Kränzchen, unter Theilnahme der Ortsgr. Hohenstein), Veibniz (Familienabend mit einem Reinertragnisse von fl. 45.11 Häringschmaus.) Jede Woche ein geselliger Abend mit großem Erfolge. 175 Mitglieder), Marburg (Kränzchen mit fl. 170.— Reinertrag, der höchste, der bisher in Marburg bei einem derartigen Feste erzielt worden ist), Hartberg, Feldkirchen in Kärnten, Gleisdorf (Häringschmaus des Männergesangsvereines), Neufkirchen (Ausflug zum Besuche der Ortsgr. Pottschach, Unterhaltungsabend; allmonatlich gesellige Zusammenkünfte), Schladming (Unterhaltungsabend mit einem Vortrage des Obmannes, des k. k. Notars Herrn Friedrich Klauß und des evangelischen Pfarrers in Ramsau, des Herrn J. Jungmaier und unter freundlicher Mitwirkung des dortigen Gesangsvereines; Reinertrag fl. 66). Gesucht wird: 1 Bäckerlehrling (gegen Verpflegung), Stellung suchen: 2 Schreiber, 3 Handlungsgehilfen, 1 Diener. Verkäuflicher Besig: 32 1/2 Joch, Preis fl. 8000.—

(Preisanschreibung.) Mit Bezug auf eine von uns seinerzeit gebrachte Mittheilung werden wir von der Handels- und Gewerbekammer in Graz in Kenntnis gesetzt, daß der belgische Minister für Industrie und öffentliche Arbeiten, den Termin für die Preisbewerbung für Erfindung einer Bündelmasse für Bündelhölzchen ohne weißen Phosphor und entzündbar an allen Flächen, bis zum 1. Mai 1899 verlängert hat.

(Unentgeltlicher brieflicher Stenographie-Unterricht.) Durch Erlernung und praktische Anwendung der Stenographie wird viel Zeit, somit auch Geld erspart, zugleich aber auch allgemeine Bildung und höhere Werthschätzung erworben, denn in jedem Amte, Comptoire, Kanzlei oder Geschäfte wird bei Stellenbesetzung oder Vorrückung der stenographiekundige Bewerber vorgezogen. Um nun die Kenntnis der Stenographie allerorts zu verbreiten, wird für Herren und Damen ein unentgeltlicher Stenographiekurs in der spielend leicht erlernbaren „Vereinfachten Stenographie“ eröffnet. Die Theilnehmer werden in 10 Sectionen bis zur Beherrschung der Correspondenzschrift ausgebildet und erhalten nach Ablegung der Schlussprüfung Zeugnis eventuell Diplom und kostenlosen Stellennachweis. Als Anmeldung genügt eine Correspondenzkarte an den Centralverein für „Vereinfachte Stenographie“ Wien VII/2 Neustiftgasse Nr. 3.

(Die kleinste Uhr der Welt.) Ein Wunderwerk an feiner Ausführung, eine Uhr, die jedenfalls den Record der Kleinheit hält, ist von dem Schweizer Meister Paul Ditisheim in La Chaux de Fonds hergestellt worden. Die Uhr hat, wie wir einer Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, ein Kaliber von drei Linien, d. h. der äußere Umkreis des Räderwerkes hat einen Durchmesser von 6.75 Millimeter, das Schwert wiegt 65 Centigramme, jedes Stück dieser Miniatur-Uhr ist ein Meisterwerk an Geschicklichkeit. Die Hemmung z. B. wiegt nur 1/4 Milligramm, die Spirale, deren Durchmesser 1.78 Millimeter ist, wiegt nur 1/2 Milligramm. Der äußere Durchmesser des Cylinders ist 0.35 Millimeter und seine Decke 0.3 Millimeter. Die Uhr wiegt

1875 Milligramm und macht 18152 Schwingungen in der Stunde, so daß jeder Punkt ihres Umfanges per Tag einen Weg von 3 Kilometer beschreift. Dies wäre alles nicht so erstaunlich, wenn die Uhr nur eine einfache Reduction der gewöhnlichen Uhren wäre, obwohl man auch dann die minutiöse Arbeit bewundern müßte. Diese Uhr jedoch geht, wenn sie frisch geölt und gereinigt ist, 28 Stunden, ohne aufgezogen zu werden. Sobald das Öl dicker wird, vermindert sich die Gangdauer auf 16 Stunden. Es gibt eine theoretische Kleinheitsgrenze, jenseits welcher eine gehende Uhr nicht herzustellen ist. Die drei Linien-Uhr des Herrn Paul Dittschheim kann von dieser Grenze nur um wenig entfernt sein.

(Eine Bicycle mit veränderlichem Pedal.)
In England hat man jetzt, wie wir einer Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, Pedalkurbel für Bicycles konstruirt, die sich verlängern und verkürzen, je nachdem der tretende Fuß in der Arbeits- oder Ruhestellung ist. Die Vortheile sollen sehr beträchtliche sein.

(Wie das „Gemurmel der Volksmenge“)
jetzt im Wiener Burgtheater dargestellt wird, wird in einem Wiener Blatte in ergötzlicher Weise verrathen. Jetzt klingt das Gemurmel viel natürlicher, als es im Burgtheater in früheren Jahren der Fall war. Es hört sich viel dumpfer und demgemäß auch weniger gemacht an. Und das kommt daher, weil man für das Gemurmel neuestens ein ganz neues Recept erfunden hat. Früher sagte man den Komparfen und Statisten nur immer, sie sollen, wenn sie Gemurmel darzustellen hatten, unartikulirte Laute zu Gehör bringen: bloß die Tonstärke regulirte man. Nunmehr ist es aber anders. Jetzt hat jeder Komparse bei solchem Anlaß den Auftrag, sobald vom Inspicienten das Zeichen zum Gemurmel gegeben wird, das Wort „Rhabarber“ unaufhörlich zu wiederholen. Das giebt dann ein wunderbares, murmelndes Tonbild. Es brauchen bloß zehn Menschen zusammenzutreten und mit halbhafter Stimme, selbstverständlich nicht im Takt: Rhabarber — Rhabarber — Rhabarbec — zu sprechen und man wird im nebenstehenden Zimmer glauben, es murmelte eine ganze Menge die verschiedenartigsten Worte. Das ist hauptsächlich auf die beiden im Klage so verschiedenen „a“ zurückzuführen, welche in diesem Namen vorkommen und so hart das Wort auch klingen mag — es ist doch nach übereinstimmenden Ansichten das Onomatopoeicon, d. h. die tonmalerische Darstellung des von Ferne aus vielen Wänden klingenden Sprechens in deutscher Sprache. Rhabarber! Wer hätte je geglaubt, daß dieses von den Alten hochgeschätzte, in der Neuzeit so stark herabgekommene Kraut irgendeinmal künstlerische Verwendung erhalten würde!

(Die Papierfußböden) erfreuen sich in den Vereinigten Staaten bereits einer großen Beliebtheit, welche sich durch die verschiedenartigen Vorzüge derselben gegenüber den Holzdielen leicht erklärt. Ein Hauptvorzug derselben besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz in dem Fortfallen der Fugen, wodurch das Anammeln von Staub, Ungeziefer und gesundheitschädlichen Pilzen, wie dies bei gewöhnlichen Fußböden der Fall ist, zur Unmöglichkeit wird. Die neuen Papierfußböden sind schlechte Schall- und Wärmeleiter und geben trotz ihrer Härte dem Fußboden ein weiches Auftreten nach Art des Linoleums. Der Preis derselben ist bedeutend geringer, als derjenige harter Holzböden. Die Papiermasse erhält einen kleinen Zusatz von Cement als Bindemittel. Der Versandt erfolgt sackweise in Pulverform. Die Papiermasse wird zu einem steifen Brei angerührt, auf dem Fußboden ausgebreitet und mit Walzen angepreßt. Nach erfolgter Trocknung erhält sie einen Anstrich in Eichenholz-, Nußbaum- oder Mahagonifarbe. Bei dieser Gelegenheit seien die Herren Stadträthe herzlichst gebeten, nun auch dem städtischen Turnsaale ein Augenmerk zuzuwenden und der enormen Staubeentwicklung in demselben zu steuern.

(Preisanschreiben.) Die Redaction der im 25. Jahrgange erscheinenden „Neuen Wt. S. u. h. m. a. c. e. z. g.“ (N. Rudolf) veranstaltet abermals ein Preisanschreiben, für welches folgende Aufgaben und Preise bestimmt sind: 1. Preis (100 Kr. in Gold nebst künstlerisch ausgeführtem Diplom) für das beste Recept zur Herstellung eines Ersgmittels für den Weizenkleber (Schulsterpapp). 2. Preis (gleichfalls 100 Kronen in Gold nebst Diplom) für die beste Beantwortung der Frage: Wie ist die betrügerische Ueberbeiwurung zu erkennen und wie wäre dieselbe am wirksamsten zu bekämpfen? 3., 4. und 5. Preis (je 10 Kronen in Gold nebst Diplom) für die drei besten Schuhmuster. Als Preisrichter fungiren hervorragende Wiener Budapestter und Münchener Fachleute. Die näheren Bedingungen dieses Preisanschreibens enthält die am 15. v. M. erschienene Nummer 4 obgenannter Fachschrift, die über Verlangen von der Redaction (Wien, Mariahilferstraße 95) gratis abgegeben wird.

(Neue Ansichtskarten.) Den Freunden des „Styria“-Rades bietet die hiesige Niederlage, Bettau, Florianiplatz, eine hübsche Erinnerung in Form einer künstlerisch ausgeführten Ansichtskarte. Den Sieger von Bordeaux, Paris, Meisterfahrer von Europa, Franz Berger, auf einem „Styria“-Rade darstellend, wie ihn von einem „Styria“-Sechsfürer während einem Bahurennen Schritt gemacht wird. Das Interessante daran ist der von Herrn Franz Berger erfundene, an dem Sechsfürer befestigte Abstoßapparat, der dem Rennfahrer gestattet, sich möglichst nahe an die Schrittmachermaschine zu „hängen“, wobei es ausgeschlossen ist, daß der Reifen seines Vorderrades das Hinterrad der Mehrfürer-Maschine berührt. Für den Fall aber, daß der Steuermann des Sechsfürers plötzlich abstoppt, wird der Rennfahrer dadurch, daß der Rahmen seiner Maschine das verticale Rad berührt und es nach rechts oder links dreht, an der Mehrfürer-Maschine vorbeigeführt und somit ein Zusammenstoß vermieden.

Eingefendet.

Da sich in jüngster Zeit anonyme Anzeigen, unsere Gymnasialschüler betreffend, mehren, der Gefertigte am 25. März und am 28. d. M. mit solchen beglückt worden ist, so diene den anonymen Schreibern solcher Briefe hiermit zur Kenntnis, daß derlei Anzeigen eine Untersuchung sehr erschweren, überdies zu einer ehrlich gemeinten Anzeige auch der Name und der Charakter des Anzeigers gehört. Wer es also mit Lehrern und Schülern gut meint, der bürge in Zukunft mit seinem Namen für die Wahrheit seiner Anzeige, widrigenfalls dieselbe unberücksichtigt in den Papierkorb wandern wird.
Bettau, am 28. März 1899.

Ferdinand Majcen,
Religionsprofessor.

Literatur.

(Für unsere Weinbauer.) Wanderlehrer Dr. Jakob in Jenbach, Tirol, hat die II. Auflage (1898) von seinem „Weinbau und Kellerwirtschaft in Frankreich“ herausgegeben und ist bereit, unseren S. Z. Abonnenten das Buch um den halben Preis, d. i. um 1 fl. abzunehmen. Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ und Königl. Preussische Staatsanzeiger“ sagt in seiner Nr. 63 vom 14. März 1894: Der Verfasser, überzeugt, daß einer in planmäßiger Weise sich vollziehenden Weinwirtschaft von den Regierungen und Witzern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns noch zu wenig Beachtung geschenkt wird, obwohl sie richtig betrieben, unter günstigen Verhältnissen eine große Quelle des öffentlichen Wohlstandes werden kann, will in der vorliegenden Schrift, in der er alle wichtigen Erfahrungen, die von ihm persönlich in Frankreich gesammelt worden sind, veröffentlicht hat, zu einem derartigen Betriebe Anleitung geben. Er hat eingehend den Betrieb in den weinbauenden Departements Frankreichs studirt und bietet nun eine genaue Beschreibung des in jedem einzelnen Distrikt gebräuchlichen Verfahrens und erläutert die dabei benutzten Geräthe, die er dem Leser durch zahlreiche Abbildungen veranschaulicht, woran sich eine Besprechung der für jede Weinorte benutzten Traubenarten und der verschiedenen Culturen des Bodens anschließt. In einem Schlußcapitel wird sodann ausführlich die Weinwirtschaft in Deutschland und Oesterreich-Ungarn besprochen und hieran werden die Rathschläge des Verfassers zur Erhaltung und Hebung dieses so wichtigen Theils der

Volkswirtschaft angeknüpft. Für alle Winger und landwirtschaftlichen Behörden bietet das Werk viel Interessantes und Beherzigendwerthes.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 5. B. fl. 1.— per Packet zu beziehen.
Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Nist, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einfühen, den abgekochten Thee durchsiehen und zur Hälfte früh bei nüchternem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird.) — Ist das riechende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Packet zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fetts, salzige, säuerliche, hart gewürzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Bekämpfung und Beseitigung soll man sich während der Cur halten.

Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
25./3.	57	Triib.	1.8
26./3.	55	Heiter u. starker Frost.	1.2
27./3.	53	" "	2.0
28./3.	55	Morgennebel u. Frost.	3.3
29./3.	57	Heiter.	4.3
30./3.	61	Leicht bewölkt.	6.0
31./3.	65	" "	6.8

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. bei Hühneraugen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern und veralteten Geschwüren, indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. Preis per Schachtel 40 kr., 1 Duzend 4 fl., 5 Duzend per Duzend 3 fl. 50 kr. Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zusendung 1 fl. 6. B.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
von Private
Uhrenfabrik
Hanns Konrad in Brück.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.
Aust. Preiscatalog gratis und franco.



Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Weitere Specialitäten:
 und
Copierint.
Wasserbichte
Lederlalte.
 Pat.-Schlenschnymittel
„Vandol“
 Metall-Putzpaste u.
 Silber- und Goldputzseife.
 Lederlalte.
Pferdegesschirrpasta.
Waffen- und Huf-Fett.

Beste Wicse der Welt!
 Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur
Fernolendt-Schuhwicse
 für leichtes Schuhwerk nur
Fernolendt's Naturleder-Crème.
 Überall vorrätzig.
 K. k. priv. Fabrik gegr. 1832 in Wien.
 Fabriks-Niederlage:
 Wien, I., Schulerstr. 21.
 Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.



Kleines Haus
 bei Pettau (oder einige Zimmer sammt Zugehör) wird für 1 Jahr sofort gemiethet.
 Anträge mit Zinsangabe unter „F. W. 12“ Hauptpost restante, Graz.

Kranke! Sicherste Hilfe!

Wer schnell gesund werden will, darf keine Mühsal mehr nehmen, sondern muss das Naturheilverfahren anwenden, dies ist die einzig richtige Krankenbehandlung.
Bilz, das neue Naturheilverfahren, verleiht dem Kranken die Gesundheit zurück.
 Tausende Kranke verdanken demselben ihre Wiedererholung. Wie für jede Krankheit genaue Anweisung, leicht auch Anweisung, Massage, Diät, Gymnastik, Krankenstuhl und Schuh gegen Krankheiten etc. In sechs Jahren von über 400 Familien gekauft, bester Beweis für dessen Wirksamkeit. 2000 Seiten, 1700 Abbildungen. Preis gebunden RM. 12.50 oder fl. 7.50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und S. G. Bilz' Verlag, Leipzig.
Bilz' Naturheilamt (Hilflos Schicksal) Geröden-Modellchen behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit bestem Erfolg. 2 approbierte Ärzte. Preis für 100 Exemplare. Versuche frei durch die Direction.

A. F. Hickl, Pettau
 erlaubt sich zur herannahenden **Frühjahrs-Saison** auf sein grosses Lager in eleganten **Herren-Modestoffen**, fertiger Wiener **Herren- und Knaben-Kleidung** zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Billige Wohnung
 zu vermieten.
 Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

PAUL RICHTER,
 Olivenöl-Glanzwicse,
 Vaseline-Ledersalbe,
 Waffenfett-Erzeugung.
MARBURG, Blumengasse Nr. 6.
 Preisliste gratis und franco.

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher
 ist das beste und gesündeste Rauchen unbedingt das mit
„Mö r a t h o n.“
 Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.
 Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohl-schmeckend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.
 Kleiner Erzeuger
Th. Mö r a t h,
 GRAZ,
 Droguerie „zum Biber“.
 Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau
 1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.
 12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.



Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüß,** Bandagenfabrik, **Konstanz (Baden).**

Wichtig für Gesunde und Kranke!
TÄGLICH
Wannen-, Douche- und Dampfbäder
 in der **Pettauer Bade-Anstalt, Draugasse Nr. 9,**
 am linken Draufer.
 Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll
die Vorstehung.

Eine sonnseitige
WOHNUNG,
 Kanischa-Vorstadt Nr. 39, bestehend aus 3 Zimmern, Speise, Boden-antheil und Holzlage, ist sofort um fl. 16.— zu vermieten, eventuell mit einem grossen schönen Obst- und Gemüsegarten.
 Dasselbst ist auch ein grosser
KELLER
 sammt Lagerfässern billig zu vermieten, eventuell zu verkaufen. Weingrüne Fässer von 10-30 Eimern werden auch einzeln sehr billig abgegeben.
J. KRAVAGNA.

10000 schöne bewurzelte Portalis à fl. 12.—,
 1 neuer, eleganter ein- oder zweispänniger Schlitten
 verkäuflich bei
Franz Winkler in Pettau.

Im Subabonnement sind zu haben im **Café Europa:**
 „Neue freie Presse“, Meggendorfer, „Münchner Fliegende“, „Figaro“, „Floh“, Marburger Zeitung, Deutsche Wacht, Wiener Caricaturen, Südsteirische Post.

KATHREINER'S Kneipp-Malz- Kaffee.



Großmütterlein mir rief!

Beliebtestes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien.
Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee.
Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-,
Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem
Herrn Gemeindefürsorge **Fr. Plangger** in Mühlau bei
Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche
genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Be-
handlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug an-
empfehlen.

Declare in Colle.

Rattentod

(Felix Immisch, Delizisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor**.

Rein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-
weisen den sicheren Erfolg, bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung.

Preis per Paket 20 kr. bei **J. Molitor**,
Apotheker in Biettau.

Wasserleitungs- Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke

für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN- PUMPEN

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Voranschläge gratis.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTSCHAFT UND WEINBAU

zu ermäßigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb

Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme

Beschwefungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**
Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Zacherlin

Nicht in den Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau:	Jos. Kasimir.	Friedau:	Alis Martin.
"	Jozef Behrball.	"	Othmar Diermayer.
"	B. Leposka.	Gonabitz:	Franz Kupnik.
"	Brüder Mauretter.	Binica:	H. Raser & Sohn.
"	J. Riegelbauer.	Wind-Geistritz:	F. Stiger & Sohn.
"	B. Schuffner.	"	H. P. Kraußdorfer.
"	F. G. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Ad. Sellenschegg.	"	H. Sinter.
"	H. Wratzka.		



ist die Marke der Kenner und Meisterfabrer!

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.
 Preisliste gratis und franco.
 Niederlage:
Brüder SLAWITSCH, Pettau.

20.000 Wurzelreben
Riparia portalis
 sind zu mässigen Preisen abzugeben bei
KARL SIMA, Rann bei Pettau.

Zur Anlage grosser **Weingärten** in verseuchten Gegenden verkauft sortenreine, reichbewurzelte Veredlungen die
Gutsverwaltung Arch b. Gurkfeld,
 Krain.
 Preis pro Mille fl. 100 bis fl. 130.

Zum Quartals-Wechsel
 empfiehlt sich
W. Blanke's Buchhandl.
 zum Abonnement auf sämtliche Zeitschriften des In- und Auslandes.
 Probenummern liegen auf und werden auf Wunsch gratis abgegeben.

Hotel Belvedere, Wien
 nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.
 Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig
möblirte Wohnungen
 jede Grösse und jede Zeit.
 Hôtel-Omnibus.

Kinder-Wagen
 in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Kauft Beyer-Tinten
 Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Göttau.

Dankagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Otto Bratanitsch,

sowie für die schönen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die tieftrauernden Kinder Bratanitsch.

nur Beyer-Tinten.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Bettau.

Lebenskrisen.

Erzählung aus unseren Tagen von W. Frohmüt.

1.

(Nachdruck verboten.)

Und darum, liebe Mitbewerter, schaut mit offenen Augen um euch, laßt euch nicht von kleinlichen Rücksichten festhalten, hinweg mit allen hemmenden Fesseln! helft, wo ihr könnt, Raum zu schaffen für unsere Kraft, der wohl gebührt, im Kampfe des Lebens mitzuwirken. Auch euch ist ein Weg bereit, der zu großen Zielen führt, es bedarf nur, daß ihr ihn sucht und mit frischem Mute einsteht für das Recht der Frau, das allzulange bereits geschädigte."

Mit diesen, von lebhafter Begeisterung getragenen Worten schloß die Rednerin ihren fast einstündigen Vortrag und verließ unter lautem Beifall die Rednerbühne. Die zahlreiche Zuhörerschaft, zum weitaus größten Teil aus Frauen und Mädchen bestehend, eilte drängend dem Ausgange zu.

Zwei junge Mädchen befanden sich unter den ersten, welche der schwülen Luft des Saales entrannten und mit durstigen Zügen den frischen Hauch des Herbstabends draußen einatmeten.

"Da drinnen war eine unmenschliche Hitze, nicht wahr, Nora?" fragte die Kleinere die Gefährtin und schob den leichten Strohhut weit aus der Stirn, um das Antlitz zu kühlen.

"Ich merkte es kaum," erwiderte die Angeredete, ein großes, schlankes Mädchen, und zog die Freundin hastig mit sich fort. "Wir müssen eilen, Else, damit man uns im Hause nicht vermisst."

"Ach fürchtest Du etwa, daß es schon der Fall sein könnte?" fiel ihr die Kleinere ängstlich ins Wort. "Wie spät mag es denn sein?"

"Ich weiß es nicht," gab die andere zurück, "aber ängstige Dich nur nicht! Die Eltern vermuten uns im Leseabend bei Grete Weinshausen und sie wissen, daß es dort gewöhnlich etwas länger zu dauern pflegt."

"O, ich hatte die ganze Zeit über so ein böses Gewissen," fing die Kleinere in kläglichem Tone wieder an, "wenn es herauskommt, wo wir heute Abend waren — ich mag es nicht erleben!"

"Else, ich begreife Dich nicht," unterbrach Nora mit vorwurfsvollem Ton diese Klagen. "Haben die Worte der Rednerin denn gar nicht in Deinem Herzen gezündet? Fühlst Du nichts von der Begeisterung in Dir, die ihren Vortrag, ja ihr ganzes Wesen beseelte?"

"Es war wunderschön, was sie sagte," gab Else ein wenig kleinlaut zurück, "ich habe sogar einige Male weinen müssen, wirklich Nora, Du kannst es mir glauben."

"Was nützen Thränen?" rief Nora. "Thaten fordern ihre Worte. O Else, in mir brennt und gährt alles. Ich fühle, dieser Abend ist der Wendepunkt meines Lebens."

Mit fast banger Bewunderung hingen Elses blaue Kinder-Augen an dem erregten Gesichte der Freundin, welche so schnell vorwärts eilte, daß Else kaum den gleichen Schritt zu halten vermochte.

"Was willst Du beginnen?" fragte sie schein, "Du siehst aus, als wüßten Dir Schwingen."

"Ich wollte, es wäre so," rief Nora und ihre dunkeln Augen funkelten. "Höre es, Else, es ist mein heiliger Ernst, von heute an stehe ich auf meinem Posten. Vorbei soll es sein mit all dem nichtigen Getändel, das bisher den Inhalt meines Lebens ausmachte, ich weiß jetzt, ein anderer Weg steht mir offen."

"Willst Du Diakonissin oder Lehrerin werden?" kam es schüchtern von Elses Lippen.

"Noch weiß ich es nicht klar," antwortete Nora, "nur das weiß ich, daß ich etwas Großes, etwas Weltumfassendes leisten muß. Hörtest Du nicht, wie die Rednerin sagte: Nicht einmauern sollt ihr euch in eurem beschränkten häuslichen Kreise, wo die besten eurer Gaben brach liegen, nein, hinaus auf den Kampf-

platz des Lebens, den bisher nur das starke Geschlecht sich berufen fühlte, einzunehmen. Zeigt es den Herren der Schöpfung, daß ihr einen andern Beruf in euch fühlt, als den, auf einen Mann zu warten, dem es vielleicht gefallen möchte, euerer Jugend, euerer Liebreiz, euer Geld zum Schmucke seines Lebens zu verwenden."

"Wie gut Du das alles behalten hast," rief Else bewundernd. "Ich glaube wirklich, Du könntest selbst solche Vorträge halten. Und wie herrlich Du dabei aussehst! Deine Augen flammen ordentlich Blitze, und wie Deine Wangen glühen, als ob Du den ganzen Abend Walzer getanzt hättest!"

"Tanzen," unterbrach Nora sie verächtlich. "Das und das englische Ballspiel gehört auch mit zu den Dingen, die über Bord müssen."

"Aber es sind doch so herrliche Vergnügungen," warf Else bedauernd ein. "Und was sollte für ein Unrecht dabei sein?"

"Einerlei, es ist kein Lebenszweck," gab Nora schroff zurück, "und ich weiß jetzt, daß auch ich mir einen solchen schaffen muß. O Else, ich glaube, Du verstehst mich heute Abend nicht ganz, vielleicht gehen von nun an unsere Wege auseinander, aber sei versichert, daß —"

"Nora, das kann Dein Ernst nicht sein," rief Else erschrocken und ergriff heftig der Freundin Arm.

"Und dennoch ist es Ernst, geliebte Else," klang da plötzlich eine heitere Stimme eines jungen Mannes hinter den Freundinnen her. Betroffen blickten beide sich um und erwiderten lächelnd den fröhlichen Gruß des blonden Lieutenants, dessen frisches Gesicht und übermütige blizende Augen unverkennbare Ähnlichkeit mit Else verrieten. Durch die Gegenwart des Bruders, der jetzt den Weg mit den jungen Mädchen fortsetzte, kam ganz von selbst ein anderes Gespräch auf.

"Es war wohl riesig interessant, das Buch von Clementine Selm oder Elise Polka, daß die Damen gänzlich die Bürgerstunde außer acht ließen?" fragte er mit leisem Spott.

"Sie heißt Polka und nicht Polka," verbesserte Else, "und überdies —"

"Nun einerlei," lachte der Bruder, "sie wird vermutlich gern eine Polka tanzen und es mir nicht übel nehmen, wenn ich sie in so sinniger Weise umtaufe. Aber, wenn die Frage gestattet ist, was wurde denn heute gelesen?"

"Gar nichts," erwiderte Nora, denn die Frage war an sie gerichtet, "wir hatten heute andere Dinge vor."

"Das klingt ja gewaltig nach Geheimnissen," lachte der Lieutenant, "ich will nicht hoffen, daß der Leseabend auf verbotenen Wegen wandelte?"

Elses Wangen färbten sich so verräterisch rot, daß der Bruder sicher Verdacht geschöpft haben würde, wenn er nicht in diesem Augenblicke nur Augen für Nora gehabt hätte, die kühl zur Antwort gab: "Der Begriff 'verbotene Wege' ist ein sehr weiter, Herr Lieutenant, es fragt sich, ob nicht unsere Meinungen da sehr verschieden sind."

"Sie fassen meine harmlose Aeußerung entschieden ernster auf, als sie es verdient," sagte der junge Mann, betroffen von dem herben Klange ihrer Stimme.

"Da sind wir," unterbrach Else den Bruder, froh, die Unterhaltung, welche eine ihr wenig angenehme Wendung anzunehmen schien, abbrechen zu können. "Gute Nacht, Herzensnora, auf Wiedersehen morgen, komm doch möglichst früh, wir wissen alles noch gründlich miteinander besprechen."

"Gute Nacht, Else!" klang es zurück, ein flüchtiger Kuß streifte den Mund der Freundin und mit leichter Verbeugung gegen den jungen Mann wollte Nora enteilen.

Doch schon war er an ihrer Seite. "Gestatten Sie meine Be-

gleitung? Es ist bereits spät und die Vorstadt ist einsamer, als Ihnen lieb sein dürfte."

"Ich fürchte mich nicht," war die Antwort, aber schweigend duldete sie seine Begleitung.

Es dauerte eine Weile, ehe ein unbefangenes Gespräch aufgenommen wurde. "Sie scheint heute gewaltig kriegerisch gestimmt," dachte Ernst, "nun, ich muß mich harmlos stellen, Mädchenlaunen darf man nie bemerken."

"O endlich allein sein!" rief es in Noras Seele, "allein mit all den wogenden Gedanken!"

Der gewandte Lieutenant fand bald den leichten Unterhaltungston und Nora bemühte sich, gewaltsam den Sturm ihrer Gefühle zurückzudrängen und, wenn auch nur mit halbem Ohre, ihm zu lauschen. Erleichterten Herzens verabschiedete sie an der Pforte ihrer elterlichen Villa den Geleitsmann und flog behende durch den kleinen Vorgarten dem Hause zu.

"Das war ein herzlicheres Lebewohl, als ich es erwartet hatte nach den kühlen Präliminarien," dachte Ernst, als er den Rückweg antrat, unbewußt, daß nur das Gefühl, seiner Gesellschaft ledig zu werden, Noras Worten einen wärmeren Ton verliehen hatte, als in ihrer Absicht lag. "Ein Glück," murmelte er, "wie dürfte ich es auch mit dem Prachtmädel verderben!" Und eine lustige Me-

Schönheit, nicht das traute Du der Kindheit mehr zu bieten wagte. Wie selbstverständlich nahm Nora diesen Wechsel hin, und nach dem Ehe die erste Verwunderung darüber geäußert, fand auch sie sich darein. Blieb Ernst doch darum nicht minder der Ritter beider Mädchen, wenn es galt, irgend ein Vergnügen in Scene zu setzen, bei welchem die Anwesenheit eines männlichen Schutzes eigentlich unerlässlich ist. Und es waren allemal die vergnügtesten Stunden, wenn Ernst dabei war, wie köstlich verstand er die Spielpartien zu beleben, bei Kahnfahrten das Ruder zu führen und beim Schlittschuhlaufen der sichere Geleitsmann zu sein. Else genoß es in vollen Zügen, ihren Bruder wiederzuhaben, und jedes Beisammensein mit ihm machte sie glücklicher, besonders, wenn sie es mit Nora teilte. Hatte sie doch unter allen ihren heimlichen Luftschlößern, die sie nach echter Mädchenart baute, eins, an das sie oft mit glücklichem Lächeln denken mußte, wenn sie Ernst und Nora beisammensah; und nicht Else allein hegte solche Zukunftspläne. Es war wohl natürlich, daß Herr von Hillmers, der als Major außer Dienst — eines Fußleidens wegen hatte er seinen Abschied nehmen müssen — über keine großen Mittel verfügte, für den ältesten Sohn nicht ungern eine reiche Heirat gesehen hätte. Noras Begabung, ihre Schönheit, vereint mit dem goldigen Schimmer, den ihr des Vaters Reichtum verlieh, machten es erklärlich,



Der Gang zur Kirche. Nach dem Gemälde von Hans v. Volkman. (Mit Text.)

lobie vor sich hinpeifend zog er seines Weges, der ihn nicht etwa direkt nach Hause, sondern ganz entgegengesetzter Richtung führte. Die Mitternachtsstunde hatte ja noch nicht einmal geschlagen. Wer wird denn so frühe das Nachtlager auffuchen? Ein so lebenslustiger junger Mann wie Ernst von Hillmers doch gewiß nicht.

2.

Nora Karsten und Else von Hillmers waren seit ihrer Kindheit eng befreundet. Die gleichalterigen kleinen Mädchen, welche gemeinsam die Schule besuchten und treulich Freud und Leid der Wundertage miteinander teilten, blieben Freundinnen auch als nunmehr siebzehnjährige junge Damen und hielten jetzt ebenso fest zusammen, wie einst als Märchenleserinnen und Puppenmütter. Seit das Kinderkleid abgestreift, war freilich dennoch eine Veränderung in dem Verkehr eingetreten, Elses Bruder war nicht mehr so, wie in früheren Zeiten, der dritte im Bunde. Sein Abgang von der Schule, die Wahl seines Berufes brachten jahrelange Entfernung von der Heimat mit sich, und seine kurzen Besuche im Elternhause ließen ihm nicht Zeit, so auf die Interessen der Mädchen einzugehen, wie ehemals. So kam es, daß er bei seiner vor kurzem erfolgten Versetzung in die Garnison des Heimatortes den beiden fast fremd gegenübertrat, und es fiel ihm daher leicht, daß er der Spielgefährtin, welche er als erwachsenes Mädchen wieder sah, umwoben von dem herben Reiz der noch nicht voll entwickelten

daß ein mehr und mehr veraltendes Vorurteil vor einer bürgerlichen Verbindung in diesem Falle außer acht gelassen wurde. Ueberdies war Herr Karsten eine durchaus Achtung fordernde Persönlichkeit, dessen vornehmer Erscheinung und feinem Wesen man keineswegs den Geschäftsmann anmerkte, wiewohl er seine große Habe nur durch seine eingreifende Thätigkeit und seinen rastlosen Eifer in dem Stande erhielt, alle Konkurrenzunternehmen zu überflügeln. Seine leider stets tränkeltude Gattin hatte ebenfalls allen gesellschaftlichen Ansprüchen an seine Bildung genügen können, wenn nicht eben ihre schwache Gesundheit sie an das Haus gebannt hätte. Lange Zeit war Nora das einzige Kind gewesen, bis vor nunmehr drei Jahren Frau Karsten ihren Gatten mit zwei lieblichen Knaben beschenkte, welche jetzt die ganze Freude des Elternpaares ausmachten, obwohl sie auch die Sorge der Thron in reichem Maße beanspruchten. Denn zart und schwächlich blieben sie von ihrer Geburt an, und auch der Mutter Leiden schien durch ihr Dasein eher noch vermehrt. Nora stand bei dem Erscheinen der Zwillinge in einem Alter, wo sie, allzusehr mit sich selbst beschäftigt, nicht zu ungetrübter Freude an den kleinen Brüdern kommen konnte. Ihre reichen Anlagen mußten entwickelt, ihr leicht zur Festigkeit neigendes Temperament gezügelt werden, die ganze Fürsorge liebender Mutteraugen mußte auf ihr ruhen. Die zarte Gesundheit Frau Karstens war der doppelten Aufgabe nicht gewachsen, welche die verschiedenen Altersstufen ihrer Kinder an sie stellten.

Ihre volle Mutterzärtlichkeit wandte sich den neuen Ankömmlingen zu, und Nora, ohnehin damals in einer wenig liebenswürdigen Phase ihrer Entwicklung stehend, ward ein wenig vernachlässigt. Unmerkbar fast, und doch mit jedem neuen Jahre mehr, lockerte sich das Band zwischen Eltern und Kind. Der vielbeschäftigte Fabrikherr sah die Familie kaum öfter als bei den täglichen Mahlzeiten, er konnte Nora keinen Ersatz geben für das, was sie bei der Mutter nicht fand. Da trat das Hillmersche Haus segensvoll ein und hier hatte Nora in Wahrheit eine Heimstätte. Elsie und sie, wiewohl so verschieden an äußeren und inneren Vorzügen, wuchsen immer mehr wie Schwestern zusammen, schlug ihnen doch beiden in fast gleicher Liebe ein Mutterherz entgegen, bei welchem sie allezeit Rat, Trost und Mitfreude fanden. Die Majorin hatte mit klugem Frauenblicke ja schon längst Noras Stellung im Elternhause erkannt, sie liebte Nora zu zärtlich, um nicht vor dem Augenblicke zu zittern, wo das junge Mädchen selbst den Stand der Dinge nun fühlen mußte, über den sie bisher noch nie eine Aeußerung gemacht hatte.

Was in ihrer Nacht stand, that die Majorin, um Nora glückliche Mädchentage zu schenken; im Wechsel der Arbeit und Erholung genoßen nun die Freundinnen den Frühling ihres Lebens.

Ernst von Hillmers Schritte waren noch nicht um die Biegung der Straße verhallt, als Nora den Griff der Hausthür in den Händen haltend, erschrocken die Entdeckung machte, ausge-
schlossen zu sein.

Natlos stand sie einen Augenblick, aber schnell ward sie ihrer Unentschlossenheit Herr. Es suchte fast wie freudiges Lächeln um ihren Mund, und wie ein Jubelklang es von ihren Lippen: „Ein

Schilderis zu bestiegen, dazu bin ich heute abend jaust in der rechten Stimmung.“ Und schnell durchschritt sie den Garten, mit unvorhersehbaren Schritten das Haus umgehend, um an der Rückseite desselben leicht und behende das Weingelände zu erklimmen, welches mit seinem jetzt schon bunt gefärbten Laube das Haus wie ein schmucker Mantel umkleidete. Gewandt von Sprosse zu Sprosse kletternd, erreichte Nora ihr Stübchen, dessen Fenster zum Glück weit offen standen. Hochatmend stand sie auf der Brüstung mit stolzem Lächeln, sich ihres Sieges freuend.

Doch die glückliche Stimmung behielt nicht lange die Oberhand. Aufsehr hatte das Ereignis des Abends, der gehörte Vortrag, das lebhaftes Mädchen bis in das Innerste erregt.

Auf dem Morgenspaziergange hatte Nora an einer Anschlagensäule die Ankündigung dieser Rede gelesen, und die ihr fremd und neu klingenden Worte „Frauenrecht, Frauenberuf“ hatten genügt, den glühenden Wunsch wachzurufen, dabei zu sein. Nachdem Elses anfänglicher Widerstand gegen das Heimliche des Unternehmens besiegt, der Leseabend durch ein ebenfalls heimliches Billet abgesetzt war, hatten sich beide Mädchen auf den Weg gemacht. Es war nicht das erste Mal, daß Nora so die Initiative ergriff, auf ihren Zuspruch hatte Elsie schon öfters in ein Unternehmen gewilligt, welches ein wenig außerhalb des erlaubten Bereiches lag. Meistens war es dann hinterdrein herausgekommen, und gemein-

sam hatten beide die mehr oder weniger scharfe Vermahnung von seiten der Hillmerschen Eltern hingenommen, wobei Nora nicht vergaß, den Hauptanteil für sich zu fordern.

Aber was waren jene übermütigen Backfischstreiche, so schnell begangen und ebenso schnell auch vergessen, gegen das heutige Wagnis? Keinen Augenblick bereute Nora, es unternommen zu haben, auch fürchtete sie die etwaige Strafe nicht, aber ihr ganzes Wesen war in heftiger Erschütterung.

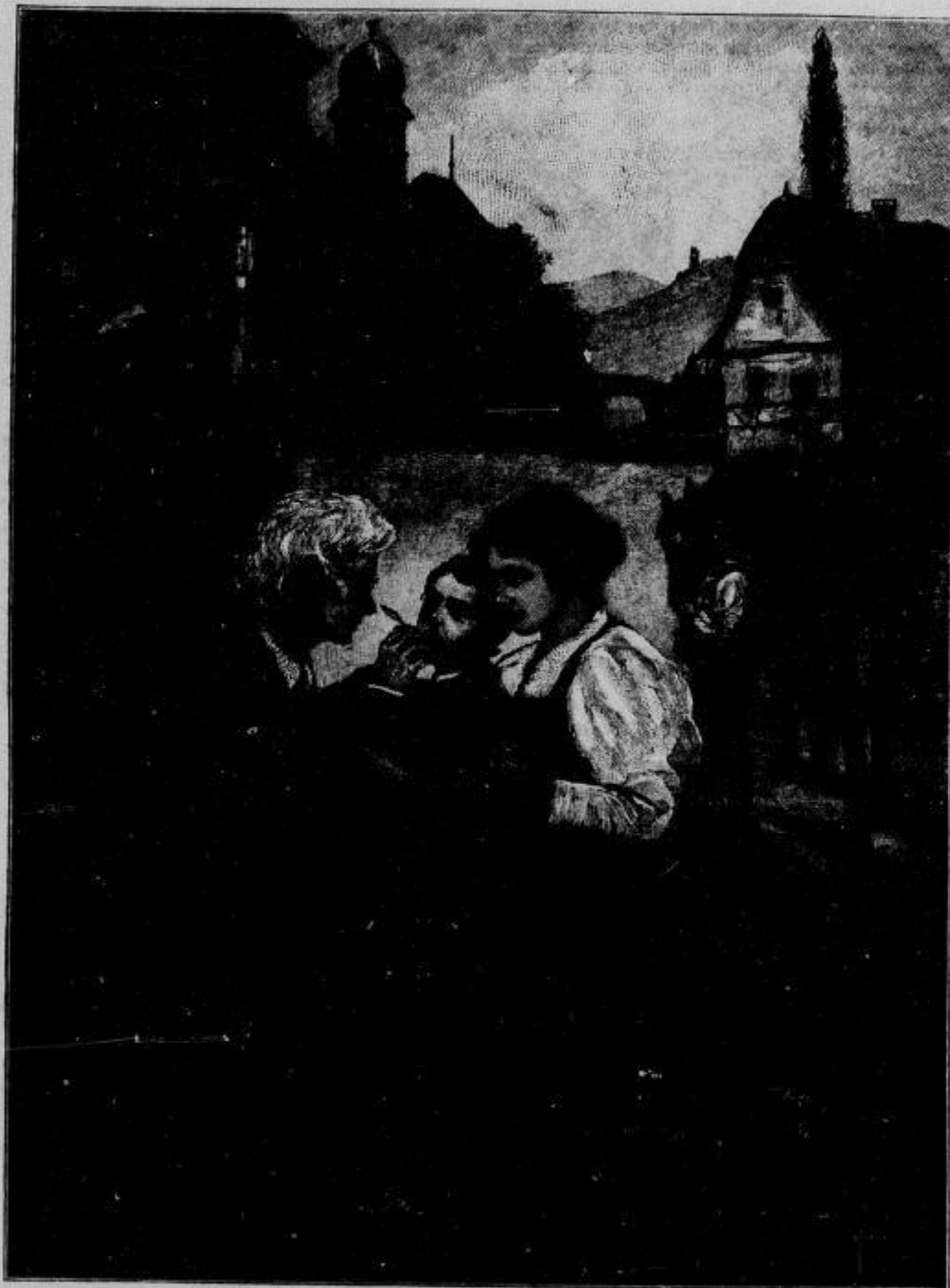
Unmöglich konnte sie jetzt schlafen. Ruhelos durchschritt sie den kleinen Raum und versuchte, der wirren Gedanken, die ihren Geist durchstürmten, Herr zu werden. Ihr ganzes vergangenes Leben zog an ihrer Seele vorüber, und unter welchen neuen Gesichtspunkten erschien es ihr mit einem Male. So nichtig und klein dächte ihr alles, was sie bisher erfreut, so schal und wesenlos, was sie geleistet.

„Wozu lerne ich fremde Sprachen, Musik, Kunst und Literaturgeschichte? Kann es mich weiter bringen auf

dem Wege, der sicher auch mir offen steht in der Welt? Was nützt es mir, wenn ich in häuslichen Geschäften Hand anzulegen verstehe? Ich bedarf größerer Pflichten, meine Kraft richtig zu verwenden. Es soll und muß anders werden!“

Riesengroße Entschlüsse stiegen in ihrer Seele auf, in wildem Durcheinander jagten sich die weitgehendsten Pläne, bis ihr der Kopf brannte wie im Fieber und die Schläfen klopfen, als wollten sie zerspringen.

Da mahnte sie sich selbst zur Ruhe, und mit aller Energie den Geist bezwingend, warf sie sich aufs Lager. Die Hände fest auf die schmerzende Stirn gepreßt, erwartete sie lange den Schlaf, doch er, der Freund der Jugend, stellte sich endlich ein, mit goldenem



Der Landarzt. Originalzeichnung von E. Geist. (Mit Text.)

Traumtes alles Bogen und Bängen ihres Herzens umstrickend, so schlief sie fest bis in den hellen Morgen hinein.

(Fortsetzung folgt.)



Der Gang zur Kirche. Es läßt sich kaum ein größerer Gegensatz denken, als das beschriebene, altergraue Kirchlein inmitten der lachenden grünen Wiesen: Hier überall sprichendes, kräftig treibendes Leben, Reimen und Verbebrang; dort graues, verwittertes Gemäuer in einer Umgebung von Kreuzen und Grabsteinen. Ob das Mütterchen, welches die zitternde Hand auf das Geländer gestützt, über den Steg schreitet, der Zeit gedenkt, da das Leben ebenfalls wie eine grüne, blumengeschmückte Wiese vor ihm lag? Oder sind ihre Augen auf den Kirchhof gerichtet, unter dessen Rasen auch sie, frei von allen Erden Sorgen, und vielleicht bald schon ruhen wird? Wer weiß es? Das letzte Ziel aller Lebenswege bleibt schließlich immer der Kirchhof, und die Kirche darauf ist das veröhnende Wahrzeichen, welches dem Tode seine Schreden nimmt. Diese Gegensätze aber sind es, welche dem Bilde das verleihen, was wir Stimmung nennen, und selten nur wird dieser Zweck von einem Künstler vollkommener erreicht, als es Hans von Holtmann auf seinem „Gang zur Kirche“ gelungen ist.

Der Landarzt. Der Beruf eines Landarztes ist zumeist ein sehr beschwerlicher und wenig lohnender. Bei Regen und Schnee, bei Hitze, Sturm und Sonnenbrand zieht es hinaus in die ihm zugetheilten Ortschaften, wo die Kranken seiner schon sehnsüchtig harren. Der Ruf: „Der Doktor kommt!“ verbreitet sich sehr rasch, und bald warten die Leidestrankten oder die Angehörigen der Schwächeren an der Landstraße, um den Jünger Askulaps gleich dort um Rat und Hilfe zu fragen, oder ihn in das Haus des Patienten zu begleiten. Unser heutiges Bild zeigt einen Landarzt in seinem schwierigen Beruf. Bei Morgengrauen ist er fertiggeritten und es dunkelt bereits, als er das letzte Dorf seines Wirkungskreises erreicht hat. Hier giebt es noch einige Kranke zu besuchen, und während der Landarzt sich mit den Hilfsbedürftigen beschäftigt, hält ein Dorfbursche seinen gebuldrigen Braunen, der bereits Sehnsucht nach dem heimatischen Stalle und der Futterkrippe empfindet. Schon glaubt der Landarzt sein Tagewerk beendet zu haben, da naht noch angsterfüllt ein Dorfmadchen mit ihrem Brüderchen und bittet den Herrn Doktor innigst, den kleinen Kranken doch „ansehn“ zu wollen. Man sieht es dem besorgten Mädchen an, daß es Furcht hegt, ihr Brüderchen leide an der entsetzlichen Diphtheritis, einer Krankheit, bei so viele Kinder zum Opfer fallen. Rasch nimmt der Landarzt auf einem großen Stein, der an der Dorfstraße liegt, Platz, zieht einen kleinen silbernen Löffel aus der Rocktasche, drückt mit dem Stiele denselben die Junge des kleinen Patienten hinab, um den Kehlkopf zu besichtigen. Gottlob, es sind nur angeschwollene Mandeldrüsen, die den kleinen Patienten schmerzen. In den meisten Fällen ist der Landarzt auch Apotheker, der sogar seine Medizin mitführt. Aus einer Pocktasche, die sein treues Reitpferd trägt, wird ein Sargelwasser entnommen und dem kleinen Kranken eingeschrift, damit dreimal den Mund auszuspülen. Und die Bezahlung? O, du mein Gott! In diesen Fällen muß er sich mit einem „Bergeltes Gott!“ zufrieden geben. Da haben es die Stadtdärzte allerdings viel besser. R. St.

Ostern.

Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Enden und Landen,
Und fromme Herzen jubeln darein:
Der Leng ist wieder erstanden!

Es atmet der Wald, die Erde treibt,
Und kleidet sich lachend mit Moose,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich, erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreist
Und sprengt die fesselnde Hülle,
Und über den Wassern schwebt der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Karl Dittger.



Im Verhör. Richter: „Der Panzer des Geldschranken zeigte sich wohl sehr widerstandsfähig?“ — Einbrecher: „O ja, wir mußten uns, um ihn anzubohren, redliche Mühe geben!“

Rästel. Als Erasmus von Rotterdam nach Frankreich kam, ließ er sich bei dem Könige Franz I. durch ein Rästel melden. Es lautete wie folgt:

„Er Majestät wünscht ein Fremder vorgestellt zu werden, der aus einem Lande kommt, das niedriger ist als das Wasser, und wo die Bewohner ihre Mutter verbrennen. — Eine solche, den Witz der damaligen Zeit charakterisierende Anmeldung reizte die Reugier des Königs. Er ließ den Unbekannten vorführen. Sehr überrascht, fand er in ihm den berühmten Erasmus und die erste Frage war natürlich nach der Auflösung des Rästels. — „Meine Angaben beruhen ganz auf Wahrheit,“ erwiderte Erasmus; „Holland würde schon längst von der hohen See verschlungen sein, wenn man nicht dort die starken Dämme mit großen Kosten unterhielte. Die Holländer brennen fast nichts als Torf, dieser wird aus der Erde gestochen, und diese ist ja unser aller Mutter.“

St. Benutzte Gelegenheit. Junger Ehemann: „Räthchen, Du bist da! Licht im Dunkel meines Daseins.“ — Junge Frau: „Dann mußt Du mich aber auch gehdrig puzen.“

Verstümmelt. Gast: „Kellner, was ist denn das? Ich finde hier in meinem Kalbsbraten eine richtige Lakenpfote.“ — Kellner: „Ach, entschuldigen Sie nur, da haben Sie aus Versehen jedenfalls Hasenbraten bekommen.“

Der Kaiser David in Paris gehörte zu den Jakobinern und stimmte für König Ludwigs XVI. Tod, weshalb er später aus Frankreich entweichen mußte, um nicht als Königs-mörder angeklagt zu werden. — Jemand schlug ihm in Brüssel vor, Karls I. Porträt zu malen, um des Königs Gnade zu erlangen. — „Wohlan,“ sprach der starre Republikaner ironisch, „so bringen Sie mir seinen Kopf.“ St.

Dexierbild.



Der Förster ist heute weit weg, da können wir spazieren gehen!

Ernennütziges

Zwiebelsuppe. Geschchnittene Zwiebel und einige Löffel Weizenmehl läßt man in gehdrig Butter gelb braten, thut sie dann nebst etwas Salz in kochendes Wasser oder kochende Fleischbrühe, läßt sie aufkochen und richtet sie über geröstete Semmel an.

Peterflie zum frühen Austreiden zu zwingen, bringe man um die Pflanzen herum eine Lage ganz verrotteten Düngers und gieße öfters mit warmem Wasser.

Die Südseite der Häuser eignet sich am besten zur Anlage von Weinspalieren, doch gedeihen die Reben auch noch gut an südwestlichen und östlichen Mauern. Traubensorten sind nach der Lage der Mauer und nach den klimatischen Verhältnissen der Gegend auszuwählen. Es gedeihen fast alle Traubensorten an den Wänden der Häuser, doch wird man meistens frühreifende Tafeltrauben zur Anpflanzung wählen und hauptsächlich in nördlichen oder hochgelegenen Gegenden wird man immer den Frühtrauben den Vorzug geben, da diese auch in weniger günstigen Jahren reif werden. Von weißen Traubensorten sind zur Bepflanzung von Mauerspaliere empfohlen: der Diamantgutedel, der Pariser Gutedel, der rote Gutedel, der Auskatedel, der frühe, rote Beltiner, die Seidentraube (früher Leipziger), Brdcoe de Wallingre und Mabeleine Angevine. Von blauen Traubensorten eignen sich: der Frühburgunder und der St. Laurent, auch der schwarze Burgunder gedeiht an den Wänden sehr gut und liefert in wärmeren Lagen, sehr hohe Erträge.

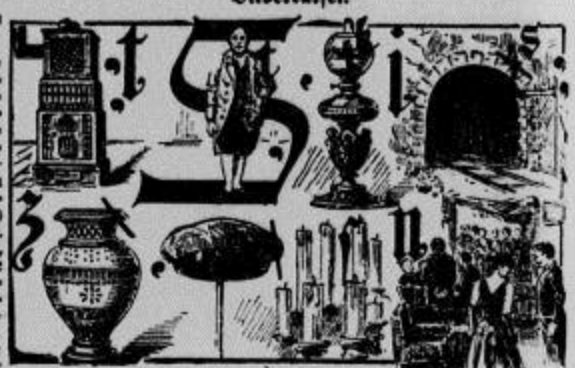
Silberrästel.

Aus nachstehenden 30 Silben:

- a, ae, ar, bel, her, buk, chü, gie, he, ju, krä, lachs, le, li, lo, ma, ne, o, pe, pi, pool, ra, sil, ter, ti, tim, tro, tu, um, ver.

- sind zu 9 Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) einen Brennstoff, 2) eine Wissenschaft, 3) eine wichtige Handelsstadt Großbritanniens, 4) einen fremden Ausdruck für Jeltalter, 5) einen gefuchter Speisefisch, 6) eine Handelsstadt im Westindien, 7) eine römische Gottheit, 8) einen berühmten italienischen Weigenbauer. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben das geschichtlich bedeutungsvollste Land der Erde, die Umbuchstaben dessen Hauptstadt. Heinrich Vogt.

Bilderrästel.



Palindrom.

Schwarzes Weien, so stellt es sich dar, vom Kopfe betrachtet; Schaust du's vom Fuße dir an, Wasser nur fannst du dann sehn. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Logogriffs: Thäler, Thäler; des Rästels: Anter, Areta.

Alle Rechte vorbehalten.